

NEUERE ARCHÄOLOGISCHE ANGABEN ZUR FRAGE DER KIRCHEN  
VON MOSABURG-ZALAVÁR DES 9. JAHRHUNDERTS

Ágnes Cs. Sós

Im weiteren möchte ich von den neuen archäologischen Ergebnissen einen kurzen Überblick geben, die durch die im Gebiet von Mosaburg-Zalavár durchgeführten Ausgrabungen in der Frage des pannonischen Kirchenbaues des 9. Jhs gewonnen wurden. Es handelt sich um einen ziemlich weit verzweigten Fragenkomplex. Die Forschung konnte sich in dieser Hinsicht bisher nur an auf verschwindend geringe archäologische Objekte stützen.<sup>1</sup> Im wesentlichen wird dieser Umstand auch dadurch widerspiegelt, daß wir in der sich mit dieser Frage befassenden Fachliteratur kaum einige übereinstimmende Meinungen, weder in bezug auf die grundlegend wichtigen Datierungsfragen, noch in der stilistischen und damit zusammenhängenden Problematik vorfinden. Die Grundlage zu einer planmäßigen Erforschung wäre zweifellos dadurch geboten, wenn die archäologische Forschung solche Gebiete in den Vordergrund stellen würde, von welchen es auf Grund schriftlicher Quellen bekannt ist, daß sie im 9. Jh. über Kirchen verfügt haben. Wir sind nicht in Ermangelung der Quellen. Es genügt, wenn wir die wichtigste von diesen, die in Salzburg um 871 verfaßte Arbeit, die "Conversio Bagoariorum et Carantanorum" erwähnen, die über 39 Kirchweihen berichtet. Die Lokalisierung dieser ist aber - mit wenigen Ausnahmen - kaum möglich.<sup>2</sup> Die eine Bedeutung der archäologischen Erschließungen von Zalavár besteht gerade darin, daß sie eindeutig die Denkmäler von Mosaburg, des Priwina-Zentrums im 9. Jh. ans Tageslicht bringen und über dies hinaus in Kenntnis des historischen Schicksals des Gebietes auch die Möglichkeit bieten, das "Nachleben" der Denkmäler des 9. Jhs gleichfalls verfolgen zu können. Dies letzteres befördert auch, daß die zentrale Bedeutung des Gebietes sich auch nach der ungarischen Landnahme erhalten hat, in kirchlicher Hinsicht als eine der frühesten

Benediktinerabteien, von weltlich-administrativem Gesichtspunkt, daß es wahrscheinlich vom Ende des 11. Jhs an der Mittelpunkt des arpadenzeitlichen Komitats Zala war. Der die Fragen der kirchlichen Architektur des 9. Jhs erzielenden Forschung kann also ein solches Gebiet zur Verfügung stehen, wo sie sich auch an einer multilateralen Kontinuität festhalten kann.

Die Probleme der kirchlichen Architektur von Mosaburg untersuchend, tauchen als Ausgangspunkt zwei grundlegende Fragen auf. Die eine ist chronologisch, die andere topographisch. Die erste könnte man teilweise so formulieren, ob wir in diesem Gebiete mit einem solchen sakralen Gebäuderest rechnen können, die mit der den fränkisch-awarischen Kriegen folgenden pannonischen Missionstätigkeit zusammenhängt, bevor der aus Nitra geflüchtete und danach den Franken gegenüber lehnspflichtige Priwina sich um 840 festgesetzt und seine Residenz dort errichtet hat. Tamás Bogyay ist es zu verdanken, daß er dies im Zusammenhang mit der in der *Conversio* erwähnten Kirche des Johannes d. Täufers aufgeworfen hat,<sup>3</sup> u. zw. in der Form, daß der über die Verhältnisse seiner Zeit ansonsten gut informierte Verfasser der *Conversio* über die Entstehung dieser Kirche kein Kenntnis mehr hatte. Die Entstehungsfragen der Kirche des Johannes d. Täufers führen schon zum topographischen Fragenkomplex hinüber. Aus dem 11. Kapitel der *Conversio* ist bekannt, daß es zur Weihe der "infra munitim" gebauten, also der Marienkirche der Priwina-Burg im Jahre 850 die Reihe gekommen ist und nicht lange nachher "infra civitatem Priwinae" die dem Hl. Hadrianus geweihte Kirche, zu deren Bau auf die Bitte des Priwina der Salzburger Erzbischof Liupram Meister geschickt hat, erbaut wurde. Die Kirche des Hl. Johannes d. Täufers erwähnt der unbekannte Salzburger Verfasser als "in eadem civitate".<sup>4</sup> In bezug der Ortsbezeichnungen betrachten die meisten Forscher die Präpositionen "in" und "infra" als Synonyme,<sup>5</sup> auch die Interpretationen des mit der Marienkirche zusammenhängenden Ausdruckes als Befestigung können

als einheitlich angesehen werden. Mit dem Terminus "civitas" steht die Sache anders. Es kann gegenwärtig nicht die Aufgabe sein, die Literatur der Auslegung des in den Quellen des 9. Jhs. zur Zeit im allgemeinen gebrauchten Wortes "civitas" zu überblicken. Mit dieser Frage zusammenhängende drei Bemerkungen sind hier dennoch erwünscht. - Zuerst, daß in je einem gegebenen, konkreten Fall der Begriff nicht aus dem geographischen Milieu, in unserem Falle aus der von Sümpfen umgebenen Inselwelt herausgerissen betrachtet werden kann. Zweitens: der karolingische civitas-Begriff bedeutet nicht unbedingt eine Einheit des Besitzrechtes. Drittens: unter den Synonymen des Wortes castrum kommt ebenso wie munitio oder urbs, auch civitas vor.<sup>6</sup> Vom Gesichtspunkt der Identifizierung der Stelle der Kirchen von Mosaburg bzw. der zum Vorschein gekommenen Objekte, ebenso des Verstehens der Siedlungsstruktur ist grundlegend zu klären, was die "civitas" im Milieu des 9. Jhs. in der Relation des heutigen Zálavár bedeutet. Also der fast traditionellen Auffassung nach jene Inselwelt, deren Mittelpunkt die Befestigung, die Akropolis war. In dieser Auffassung wäre die 15 ha große, auch heute noch Burg, Burginsel genannte einstige Insel, wo sich die Kontinuität der Befestigungen bis zum 17. Jh. verfolgen läßt, mit der Priwna-Burg zu identifizieren und vom Gesichtspunkt der Identifizierung der Stelle der Kirchen im Gebiet der civitas erwähnten Kirchen würden die um die Burgt liegenden Insel in Betracht kommen. Dieser Annahme kann schon jetzt die Auffassung entgegengestellt werden, wonach sowohl die dem Hl. Hadrianus als auch dem Hl. Johannes dem Täufer gewidmeten Kirchen in der Burg gestanden haben.<sup>7</sup> Solche archäologische Ergebnisse, die den Begriff des in der Conversio gebrauchten Ausdruckes "civitas" und auf diese Weise zugleich auch die Fragen der Identifizierung der Kirche in eine neue Beleuchtung versetzen können, haben erst die

Ausgrabungen in Zalavár in den letzteren Jahren gezeitigt. Im wesentlichen handelt es sich hier von der "Geteiltheit" der Burginsel, deren Möglichkeit ich auch schon früher aufgeworfen habe.<sup>8/a</sup> In den siebziger Jahren wurde im Laufe der Weiterentwicklung der Ergebnisse der im nördlichsten Teil der Insel in Gang gesetzten Rettungsgrabung klar, daß während der Kern der arpadenzeitlichen und spätmittelalterlichen Befestigung den südlichen Teil der Insel in sich faßte, existierte im 9. Jh. auf der Insel außer der äußeren Befestigung auch ein innerer, u. zw. auf den nördlichen Teil der Insel fallender Festungsring. Die Identifizierung dieser, zur Zeit unter Erschließung stehenden, als monumental zu betrachtenden Palisadenburg von ca. 200x170 m Durchmesser mit der Priwina-Burg selbst scheint evdent zu sein. Dies bedeutet aber, daß der Begriff "civitas" auch auf die Burginsel selbst, auf ihren außerhalb des inneren Festungsringes fallenden Teil bezogen werden kann.

So können dieses Gebiet von Charakter einer Vorburg bzw. einer "civitas interior" sowie die Inseln um die Burginsel als Stelle der Hadrianus-Kirche ebenso in Rechnung kommen, wie auch als Stelle der Kirche des Johannes d. Täufer. Bisher sind uns auf der Burginsel die archäologischen Reste von drei Kirchen bekannt. Die im NW-Teil der Insel in den fünfziger Jahren erschlossene, einschiffige, arpadenzeitliche Kirche, wie auch der Friedhof um sie haben keine Vorläufer im 9. Jh.<sup>9</sup> Die Erschließungen in den fünfziger Jahren haben im südlichen Teil der Insel keine mit der Kirche identifizierbaren Gebäudereste hervorgebracht. Hier ist hingegen ein solcher mehrschichtiger Friedhof zum Vorschein gekommen, für dessen die aus dem 9. Jh. stammenden; unteren Gräber zum Teil mit der führenden Schicht von Mosaburg in Zusammenhang bringbare Beigaben und auch der Ritus charakteristisch sind.

Die späteren, zu Beginn der sechziger Jahre durchgeführten Grabungen beweisen eindeutig, daß die als Zentrum der Bestattungen des 9. Jhs betrachtbare Kirche mit der Öffnung einer großen Sandgrube zerstört wurde.<sup>10</sup> Die dritte Kirche auf der Burginsel befindet sich gegenwärtig unter Erschließung, sie stand innerhalb des inneren Palisadenringes, in der Nähe seines südlichen Traktes. Vom Gesichtspunkt der Identifizierung kann also ruhig aufgeworfen werden, daß es sich um die in der Priwinaburg errichtete Marienkirche handelt.<sup>11</sup> Zur Zeit ist die Erschließung eines solchen, aus Stein gebauten Objekts im Gange, das mehrere Umbauperioden hat und dem eine Holzkirche vorausgegangen ist. Letztere kann dem Grundriß nach zum Teil schon abgegrenzt werden: sie ist ein dreischiffiges Gebäude mit geradem Ostabschluß, zumindest mit einer Gesamtlänge von ca. 14 m, die Schiffe sind 2-4-2 m breit. Zu ihrem Grundriß und ihrer Konstruktion finden wir vor allem in der fränkischen Region engere Parallelen, von denen ich gegenwärtig nur eine, die auf die Mitte des 9. Jhs. datierte Kirche von Breberen hervorhebe.<sup>12</sup> Von den der Kirche von Zalavár ähnlich großen Stützenstellen wurden die Holzstützen vor der Fundierung des Steingebäudes herausgenommen und ihre Stellen eingestampft. Die Fundierung der Steinbasis schneidet an mehreren Stellen die verschütteten Stützenreihen bzw. es gibt Abschnitte, wo die Reste der Holzperiode unter die späteren Grundmauern fallen.<sup>13</sup> Die zur Holzkirche gehörenden Gräber reihen sich in mehreren Schichten der nördlichen und östlichen Mauer an. Auf Grund ihres Ritus und der bisher wenigen Beigaben ist der Charakter und der Rang der Bestattungen dem im südlichen Teil der Insel erschlossenen, bereits erwähnten Gräberfeldabschnitt des 9. Jhs ähnlich. Die Auswertung der zum Vorschein gekommenen, neuen Kirchenreste an einer breiteren Ebene wäre natürlich noch verfrüht, und auch,

was wir über den dem Holzbau folgenden, gleichfalls unter Erschließung befindlichen, aus Stein gebauten Komplex sagen könnten. Zwar kann betreffs des südlichen Teiles der Burginsel die Möglichkeit ausgeschlossen werden, daß dort zur Marienkirche gehörende Gräber freigelegt wurden, läßt sich dennoch schon jetzt voraussetzen, daß die durch die Sand- und Steingewinnung zerstörte Kirche mit der Hadrianus-Kirche identisch sei. Diesen Lokalisierungsversuch unterstützten auch die Kontinuität, die sich zwischen dem Patrozinium der gleichfalls auf der heutigen Burginsel stehenden früharpadenzeitlichen Benediktinerabtei und dem Patrozinium der aus dem 9. Jh. stammenden Hadrianus-Kirche zeigt, ferner diejenigen archäologischen Denkmäler des 11. Jhs, die am südlichen Teil der Burginsel zutage gefördert wurden. Man könnte aber hier noch erwähnen, daß die Kirche der auf den südlichen Teil der Insel lokalisierbaren spätmittelalterlichen Burg, die auf einer Zeichnung des 16. Jhs festgehalten ist, der kunsthistorischen Beurteilung nach früharpadenzeitliche Eigenartigkeiten des Grundrisses zeigt.<sup>14</sup>

Die auf der Burginsel stehende Holzkirche lenkt die Aufmerksamkeit auch noch auf einen anderen Umstand. Die letztere, Kirche und auch die unter der auf der Récéskut-Insel stehenden, aus der Fachliteratur gut bekannten Steinbasilika erschlossene Kirche mit Holz-Stein-Konstruktion lassen nämlich darauf schließen, daß im Kirchenbau von Mosaburg zumindest unmittelbar nach der Niederlassung des Priwina /um 840/ die Holz- bzw. Holz-Steinkonstruktion eine führende Rolle gespielt haben dürfte. Hierauf verweist auch die südlich von der Burginsel, in dem heute zu Zalaszabar gehörenden Gebiet, auf der Borjuállás-Insel erschlossene Holzkirche, die der Ausgräber, Robert Müller zuerst als zu einer karolingischen curtis gehörendes Objekt, neuerdings als die Kirche des Hl. Johannes d. Täufers gewertet hat.<sup>15</sup>

Die neueren Ausgrabungen in Zalavár haben die auch auf einer Insel nördlich von der Burginsel auf das 9. Jh. datierbaren Kirchenreste an die Oberfläche gebracht. Es handelt sich um eine ganz kleine, aus Stein gebaute Kirche, für die das quadratische Schiff /lichte Breite: 330x330 cm/ und die eingezogene, gestreckte, äußerlich halbkreisförmige Apside charakteristisch ist. Ihre Gesamtlänge beträgt insgesamt nur 7,60/-7,65 m. Die Kirche dürfte man in der Früharpadenzeit ausgebessert bzw. mit einem Annexbau versehen haben. Zur Datierung ihrer Errichtung bieten vor allem die mit Grabbeigaben gut datierbaren Analogien des mährischen Raumes entsprechende Anhaltspunkte. Angesichts ihrer Baumstände, ihrer Funktion kann sie als eine im Gebiet der "civitas" errichtete Eigenkirche beurteilt werden. Als solche läßt sie sich aber mit keiner solchen Eigenkirche identifizieren, von der wir wissen, daß zu ihrer Weihe in der Priwina-Zeit /etwa 840-860/ gekommen ist. Es kann auch die Möglichkeit aufgeworfen werden, daß der Kirchenbau mit einer solchen Gutsschenkung zusammenhängt, die sich zur Zeit des Kozel ereignet hat, näher: es steht mit dem pannischen Auftritt des Method bzw seiner Schüler in Verbindung. Also die Tatsache, daß Kozel ein treuer Unterstützer der letzteren war, offenbarte sich auch in einem der Zeit entsprechenden Akt. Chronologisch kann am ehesten die kurze Zeitspanne in Betracht kommen, die dem Auszug von Rihpald, des Vertreters des Salzburger Erzbischofs /869/ folgt und die die Erneuerung der hiesigen Tätigkeit der Salzburger Kirche /Anfang der Jahre 870/ abschließt.

Im Gesagten konnte ich die neuesten archäologischen Ergebnisse, die die Erforschung des Mosaburger und zugleich des pannischen Kirchenbaues des 9. Jhs. berühren, nur kurz,

skizzenhaft schildern. Hoffentlich ist es mir gelungen  
veranschaulichen, daß die Weiterentwicklung der Forschun-  
gen in Mosaburg-Zalavár eine Garantie dafür sind, diese viel  
umstrittenen Fragen in ein neues Licht zu setzen und für die  
weiteren pannonischen Forschungen eine sicherere Basis darzubie-  
ten.

Anmerkungen

- 1./ Cs. Sós Á., Die slawische Bevölkerung Westungarns im 9. Jahrhundert. München, 1973. 127. ff. /ebd. frühere Literatur/.
- 2./ Bogyay I., Die Kirchenorte der Conversio Bagoariorum et Carantanorum, Südostforschungen /SOF/ 19.1960. - Wolfram, H., Conversio Bagoariorum et Carantanorum. Wien-Köln-Graz, 1979. cc 11., 13 /53-54; 57/ und 134-136 /"Kommentar"/. Es ist zu bemerken, daß der Verfasser im zweisprachigen Teil der Arbeit, im Quellenmaterial in den gegebenen Fällen die von ihm für richtig gehaltene Ortsnamenidentifizierung in den deutschsprachigen Text einbaut. - Für die außer der Conversio unter Beachtung anderer Quellen entworfenen Karten der Ortsnamenidentifizierung s. Cs. Sós Á., 1973. 36. Abb. 6. /die Karte um faßt die Ortsnamenidentifizierungsver  
vgl. ebd. 33-38./; Geschichte Salzburgs. I. Salzburg, 1981. 179. ff.; die Karten an S. 182 - 183. /Dopsch, H., Zeit der Karolinger und Ottonen/; Bóna, I., A népvándorlások és a korai középkor története Magyarországon. Magyarország története I./Die Geschichte der Völkerwanderungszeit und des Frühmittelalters in Ungarn. Geschichte Ungarn I./ /Red. Gy. Székely/, Budapest, 1984. Karte 26. /Das Karpatenbecken des 9. Jahrhunderts auf Grund der historischen Quellen und der archäologischen Fundorte"/.
- 3./ Bogyay I., Mosapurc und Zalavár, SOF 14. 1955. 377 ff.
- 4./ Conversio Bagoariorum et Carantanorum c. 11. ed. H. Wolfram a. a. O. 52-54.
- 5./ Neulich hat im Zusammenhang mit der Hl. Hadrianus-Kirche Gy. Györffy aufgeworfen, daß "infra civitatem" die Bedeutung "unter der Stadt" hätte: István király és műve /König Stephan

und sein Werk/ Budapest, 1977. 324.; die Kritik der derartigen Interpretation der Präposition: Bogyai, I., Stand der Sankt-Stephan-Forschung. SF. 38.1979.254; Cs. Sós, Á., Előzetes jelentés a Zalavár-Kövecsesi mentőásatásról. Vorbericht der Rettungsgrabung von Zalavár-Kövecses. Folia Archaeologia 31.1980.185.Anm.20.

- 6./ Die kurze Übersicht der sich auf die Bedeutung des Wortes "civitas" beziehenden neueren Literatur vom Gesichtspunkt betreffs Mosaburg: Cs. Sós, Á., Megjegyzések a zalavári ásások jelentőségéről és problematikájáról /Bemerkungen zur Bedeutung und Problematik der Ausgrabungen von Zalavár/. Zalai Gyűjtemény /Zalaegerszeg/ 6.1976.128-130. Anm.34; ebd. die Benennungen von Mosaburg in den Quellen /auf Grund von M. Kos/. - Auf die Unterschiede zwischen den Gutsverhältnissen der einzelnen Gebiete der "civitas Priwinae" im Zusammenhang mit der Hl. Hadrianus-Kirche hat I. Bogyay die Aufmerksamkeit gelenkt /1955.378./
- 7./ Wolfram, H., a.a.O.53 /die Wiedergabe des Textes im Zusammenhang mit der Hl. Hadrianus-Kirche "infra civitatem Priwinae" mit "innerhalb der Burg Priwinae"; die Wiedergabe von "in eadem civitate" mit "in dieser Burg" im Zusammenhang mit der Kirche des Hl. Johannes d. Täufer/.
- 8a/ Vor den zu Beginn der 70er Jahre in Gang gesetzten neueren Ausgrabungen zu Zalavár /also bis 1966/ erfolgte auf die "Geteiltheit" der Burginsel meinerseits nur ein sehr schwacher Hinweis /Cs. Sós, Á., 1973,104: "Die bisherigen Ausgrabungen ergaben keine Hinweise auf eine Teilung der Burginsel bzw. für eventuelle Vorstädte. Man muß damit rechnen, daß unter dem Ausdruck "Stadt" nicht nur das sich an die

Akropolis anschließende Suburbium zu verstehen ist, sondern nach dem gegenwärtigen Stand der Forschung auch damit, daß der in der *Conversio* benutzte Begriff *civitas* sich auch auf die Inseln in der Umgebung der Burg bezieht"./Im Laufe der im nördlichsten Teil der Insel begonnenen Rettungsgrabung /von 1973/ sind hierauf verweisende Spuren erschienen: Dieselbe, 1976. 115 /"...die seit 1973 gewonnenen Ergebnisse beleuchten immer mehr die Möglichkeit der Geteiltheit des aus dem 9. Jh. stammenden Befestigungssystems und zugleich der Insel".

- 8b/ Zum Begriff "civitas interior" und "exterior" vgl. Uslar, R. v., Studien zu frühgeschichtlichen Befestigungen zwischen Nordsee und Alpen. Graz, 1964, 224.
- 9./ Cs.Sós, Á., Die Ausgrabungen Géza Fehér's in Zalavár. *Archaeologia Hungarica*. 41.1963.160ff. Über die Funktion der Kirche ausführlicher: Dieselbe., Zalavár-Kövecses. Im Druck /*Régészeti Füzetek Ser. II.* in deutscher Sprache/.
- 10./ Cs. Sós, Á., 1973 /mit früherer Literatur/.
- 11./ Die Frage der Stelle der Marienkirche auf der Burginsel wurde von dem die planmäßigen Erschließungen zu Zalavár 1955 beginnenden, seither verstorbenen Géza Fehér und später auch von mir selbst vorsichtig behandelt. Die zu Beginn der 70er Jahre erreichten Ergebnisse haben darauf aufmerksam gemacht, daß wir die Kirche durchaus nicht im südlichen Teil der Insel /also dort, wo in den 50er Jahren die Gräber des Friedhofes erschienen sind/ suchen müssen /Cs.Sós, Á., 1976. 115; zur Voraussetzung, daß auf der Burginsel im 9. Jh. auch mehrere Kirchen gestanden haben dürften: Dieselbe., 1976.

- 109./ Auf Grund der neuesten Grabungsergebnisse kann - meiner Meinung nach - die Auffassung stark in Frage gestellt werden, wonach auf Grund der früheren Grabungsergebnisse das Problem der Stelle der Marienkirche "sich von selbst gelöst hat" /Szóke, B., 1976.73,98; zur Identifizierung der auf das Gebiet der vermutlich im südlichen Teil der Insel geöffneten Sandgrube fallenden Kirche aus der neueren Literatur: Bóna, I., a.a.O.359/.
- 12./ Die Zusammenfassung der sich auf die St. Maternus-Kirche von Breberen /Nordheim Westfalen/ beziehenden Daten und Literatur: Ahrens, Cl., Frühe Holzkirchen im nördlichen Europa. Hamburg, 1982.502; und Abb. 58-59 /106-107/. Durch den von Ahrens herausgegebenen Band gewannen wir Daten in ziemlich großer Zahl in bezug der westeuropäischen Holzkirchen ähnlicher Konstruktion, ihre Datierung fällt zwischen das 6/7-11. Jh. Die drei Schiffe der Kirche von Breberen wurden mit vier Stützenreihen ausgestattet, ihre Gesamtlänge war zumindest 13 m, die Breite etwa 9,6 m. Die Breite der Nebenschiffe betrug 2,0-2,1 m. Der Durchmesser der Stützengruben liegt zwischen 90-135 cm. Betreffs ihrer Überdachung setzt die eine Rekonstruktion ein Sparrendach voraus, nach einer anderen kann auf Grund einer in der Mittelachse erscheinenden Stütze vom Gesichtspunkt der Konstruktion auch eine vier-schiffige Bauweise vorgestellt werden, mit einer Stützenreihe durch das Mittelschiff.
- 13./ Die neue Kirchenerschließung von Zalavár-Burginsel, näher die Schichtenverhältnisse zwischen den Resten der Holzkirche und der Fundierung der Steinphase können sozusagen die Beobachtungen der auf der Récéskut-Insel zu Beginn der 60er Jahre

durchgeführten Erschließung "authentisieren", d. h. daß dem Bau der Steinbasilika eine kleinere Holzkirche, sodann eine im Vergleich zur Steinbasilika größere Holz-Stein-Konstruktion vorausgegangen sind: Cs.Sós, Á. 1973. 95. ff. /ebd. die zur Rede stehende Kirche von Breberen mitgeteilt, vgl. Anm. 12./.

Ausführliche Publikation: Dieselbe., Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen von Zalavár-Récéskút in den Jahren 1961-1963. Acta Archaeologica /Budapest 1969/. Auf den Versuch, der die auf der Récéskút-Insel erscheinenden, in der Größe und Anordnung der Kirche der Burginsel ähnlichen Pfostengruben mit dem anlaßlich des Baues der Steinbasilika aufgestellten Baugerüst in Verbindung bringen wollte /nach S. Ióth der Archäologe B.M.Szöke., Zalavár. Zalai gyűjtemény 6.1976.76ff/, habe ich schon früher reagiert /Cs.Sós Á., 1976. 116.ff.Anmerkungen S. 133-138/. In die Frage der von mir aufgeworfenen früharpadenzeitlichen Datierung der Steinbasilika wünsche ich jetzt nicht eingehen, jedoch soll erwähnt werden, daß einerseits die Eigenartigkeiten ihres Grundrisses /sog. eingezeichnete Apsiden/ die Datierung auf die Früharpadenzeit, andererseits auch die gesellschaftliche Struktur, die, kirchlichen und weltlichen Verwaltungsumstände von Zalavár in der Arpadenzeit die Möglichkeit des Baues zu dieser Zeit nicht ausschließen /Dieselbe. 1976.132. Anm. 39; Gy. Gyórfy wies auf die Möglichkeit, hin daß die Steinbasilika als Pfarrkirche erst dann entstanden sein konnte, als Zalavár Komitatssitz wurde: Opponentengutachten zur Abhandlung von Ágnes Cs. Sós: "Die slawische Bevölkerung Transdanubiens im 9. Jahrhundert". Archaeologiai Értesítő 95. 1968./.

14. Entz, G., Un chantier du XI<sup>e</sup> siècle a Zalavár. XI. századi kőfaragó műhely Zalaváron. Bulletin De Musée Hongrois des Beaux-Arts. Budapest. 24. 1964. 36, 118f.

durchgeführten Erschließung "authentisieren", d. h. daß dem Bau der Steinbasilika eine kleinere Holzkirche, sodann eine im Vergleich zur Steinbasilika größere Holz-Stein-Konstruktion vorausgegangen sind Cs.Sós, Á., 1973.95.ff. /ebd. die zur Rede stehende Kirche von Breberen mitgeteilt, vgl. Anm.12/.

Ausführliche Publikation: Dieselbe., Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen von Zalavár-Récéskút in den Jahren 1961-1963. Acta Archaeologica /Budapest 1969/. Auf den Versuch, der die auf der Récéskút-Insel erscheinenden, in der Größe und Anordnung der der Kirche der Burginsel ähnlichen Pfostengruben mit dem anlässlich des Baues der Steinbasilika aufgestellten Baugerüst in Verbindung bringen wollte /nach S.Ióth der Archäologe B.M.Szóke., Zalavár. Zalai gyűjtemény 6.1976.76ff/ habe ich schon früher reagiert /Cs.Sós Á., 1976.116.f; Anmerkungen S. 133-138/. In die von mir aufgeworfene früharpadenzeitliche Datierung der Steinbasilika wünsche ich jetzt nicht eingehen, jedoch soll erwähnt werden, daß einerseits die Eigenartigkeiten ihres Grundrisses /sog. eingezeichnete Ap den/ die Datierung auf die Früharpadenzeit, andererseits auch die gesellschaftliche, kirchliche und weltliche Verwaltungsstruktur von Zalavár in der Arpadenzeit die Möglichkeit des Baues zu dieser Zeit nicht ausschließen /Dieselbe., 1976.132. Anm.39; Gy.Gyórfy wies auf die Möglichkeit hin, daß die Basilika als Pfarrkirche erst nachdem erbaut worden sein konnte, als Zalavár Komitatssitz geworden ist: Opponentengutachten zur Abhandlung von Ágnes Cs.Sós: "Die slawische Bevölkerung Transdanubiens im 9. Jahrhundert". Archaeologiai Értesítő 95.1968./.

- 14./ Entz, G., Un chantier du XI<sup>e</sup> siècle a Zalavár. XI. századi kőfaragó műhely Zalaváron. Bulletin De Musée Hongrois des Beaux-Arts. Budapest.24. 1964.36, 118f.

- 15./ Müller, R., Karoling udvarház a Zala völgyében /Karolingisches Herrenhaus im Zala-Tal/. Élet és Tudomány 45.1982, XII.5.1431 ff./ mit Illustrationen./- Ders., Neue Ausgrabungen in der Nähe von Zalavár. "Interaktionen der mitteleuropäischen Slawen und anderen Ethnika." Nitra, 1984. 185ff.
- In den beiden Mitteilungen, die auch fast als vorausgehende Grabungsberichte betrachtet werden können, scheint es, daß es nicht völlig gelungen ist, weder die Größe, noch den Grundriß der Kirche zu klären /außer der Unsicherheit der Gesamtlänge wird die Breite als 7 m /1982/ und als 12 m /1984/, die Apside mit halbkreisförmigem Abschluß /1982/ bzw. als viereckig /1984/ angegeben. Das mit römischen Ziegeln ausgelegte, neuerdings als Blockbau gewertete Gebäude stellt der Ausgräber dem Grundriß nach mit der Steinkirche von Breclav-Pohansko in Parallele /1982,1984/. Von der ausführlichen Publikation ist eine klarere Abfassung der Zerstörungsumstände der Kirche und ebenso auch ihre genauere Datierung zu erwarten. Das Auflösen der zuletzt als Suburbium gewerteten Siedlung, wo die Kirche gestanden hat, erklärt der Ausgräber mit dem höheren Ansteigen des Wasserstandes. Er setzt einerseits voraus, daß die ihren Wohnort verlassende Bevölkerung das zur Mitte des 10. Jhs noch in gutem Zustand befindliche Gebälk mitgenommen haben dürfte /1982/, andererseits einer späteren Darlegung nach /1984/, da eine Palisadenwand 30-50 Jahre lang besteht, konnte die Kirche an der Wende des 9/10. Jhs zugrunde gegangen sein und die landnehmenden Ungarn haben die Kirche nicht mehr erneuert. Zur Identifizierung der erschlossenen Objekte mit der Kirche des Hl. Johannes d. Täuflers /1984/ erhalten wir bei ihm keine ausführlichere Begründung.

16./ Die Rettungsgrabung auf der Kövecses-Insel im Laufe der Jahre 1976-78 erstreckte sich auf eine ca 2ha große Fläche. Im nördlichen Teil der Insel kamen die Siedlung und ein Gräberfeld aus dem 9. Jh., ferner 350 m südlich von diesem Abschnitt eine kleine Kirche, mit einem zwar wenige Gräber enthaltenden, jedoch mehrschichtigen Friedhof ohne Beigaben /was das eine Charakteristikum der in Zalavár erschlossenen Gräberfelder des 9. Jhs ist/ zum Vorschein. Nur aus einigen jüngsten, zugleich äußerst gelegenen Gräbern sind S.-Schlafenringe aus dem 11. Jh. ans Tageslicht gekommen. In mehreren Fällen wurden die am äußersten Rand befindlichen Gräber durch arpadenzeitliche Abfallgruben gestört. Das Auflösen der im nördlichen Teil der Insel erschlossenen, in mehreren Fällen heidnische Rituserscheinungen zeigenden Bestattungen kann mit dem Bau der Kirche in Zusammenhang stehen. Ausführliche Publikation: s. Anm.9.; der Vorbericht über die Ausgrabung /Cs.Sós,Á., 1980/ befaßt sich nicht eingehender mit den Fragen der Kirche, sondern wirft nur die Möglichkeit auf, daß es sich um eine Eigen-Kirche aus der Priwina-Kozelzeit handeln kann. - Zum Abbruch der Tätigkeit der Salzburger Kirche in Mosaburg und der Missionsarbeit der Method-Anhänger vgl. Dopsch, H. a.a.O.187,189.